

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 62 (1936)
Heft: 31

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wichtiger Ratschlag der Marie:

Fon-Fon heisst die neue Sauce,
Fix und fertig fürs Gericht,
Dem Salat ist sie Ambrose,
Delikat...., na, ein Gedicht!

Fon-Fon ist in den besseren Lebensmittelläden erhältlich



... abgemach! Heute abend um
Acht...



(Söndagsnisse Strix)

DIE Fiebel

Die Kombination

Es handelt sich hier nicht um das Kleidungsstück, das unter diesem Namen bei der Frauenwelt bekannt ist, sondern um ein Produkt der Kombinationsgabe Frau Mutschli, einer rundlichen Witwe, welche in einem Einfamilienhaus etwas ausserhalb unseres Dorfes wohnt. Da sie ganz allein lebt, hat sie Musse genug, sich auch mit ihren Nachbarn zu beschäftigen, was sie gern und ausgiebig tut. Und da spielen Berners eine grosse Rolle, ein vor kurzem frisch zugezogenes Ehepaar, welches schräg gegenüber ebenfalls ein Einfamilienhäuschen besitzt.

Frau Mutschli hält Frau Berner für nicht sehr seriös. Nicht dass sie bisher Anhaltspunkte dafür hätte, aber die noch junge Nachbarin trägt ihr den Hut zu schräg auf dem Kopf. Kürzlich nun ereignete sich etwas, was den glimgenden Verdacht der Frau Mutschli jählings zur hellen Flamme sittlicher Entfaltung auflodern liess.

Frau Mutschli stand eines Mittags in ihrem Garten und genoss die Sommersonne. Da ging Herr Berner vorbei, Richtung Bahnstation, und grüsste. Frau Mutschli sah ihm nach; er trug einen grauen Sommermantel, fast den gleichen, wie ihn ihr Seliger auch besessen hatte, und das stimmte sie weich. Der Wärme halber hatte Herr Berner den Mantel offen; in der Hand trug er einen Handkoffer, war also im Begriff zu verreisen.

In der Abenddämmerung hatte Frau Mutschli nochmals etwas im Garten zu tun. Gerade als sie aus dem Hause trat, sah sie einen Herrn in einem hellen Mantel und Hut, einen Koffer in der Hand, in der Bernerschen Haustür verschwinden. Aha, Berners bekamen Besuch. Aber halt! der Mann war ja gar nicht zu Hause! Blitzschnell jagten sich die Gedanken in Frau Mutschlis Kopf und sie beschloss, ein wenig aufzupassen. Das war sie schliesslich dem armen, ahnungslosen Berner schuldig!

Sie sah dann Licht in Berners Küche und Stube; später wurde es im Schlafzimmer hell. Nun hielt es sie nicht länger. Leise verliess sie das Haus und ging einen Feldweg entlang, der ihr erlaubte, die andere Seite des Hauses zu sehen, ob dort noch irgendwo Licht sei. Aber nein, nur die zwei Fenster des ehelichen Schlafzimmers waren immer noch erleuchtet. Als auch dort das Licht erlosch, kehrte die gute Frau Mutschli in einem wahren Fieber in ihre Behau-

sung zurück. Sie verbrachte eine sehr unruhige Nacht.

Der folgende Tag war ihr nicht günstig. Sie hätte gerne mehr gewusst und konnte doch beim besten Willen gar nichts Verdächtiges mehr entdecken. Nur Frau Berner ganz allein sah sie im Laufe des Nachmittags das Haus abschliessen und fortgehen, mit der Markttasche in der Hand. Sie kam an Frau Mutschli vorüber und grüsste sie freundlich, während diese dachte: «... Die Schlange, entweder ist ihr Galan heimlich nachts wieder fort oder dann hält er sich noch im Hause auf!» Und Frau Mutschli konnte sich denn auch nicht enthalten, einer Freundin gegenüber einige dunkle Anspielungen von schiefem Hut, schiefem Moral und dergleichen zu machen, behielt sich aber die nähere Aufklärung noch vor.

Abends beschloss sie, ihre Nachtruhe zu opfern und auf der Lauer zu liegen. Aber es trug absolut nichts ab; das letzte Licht in dem verdächtigen Haus erlosch und es lag stundenlang im Dunkeln. Nach Mitternacht ging Frau Mutschli endlich schlafen.

Am Morgen regnete es und war kühl. Frau Mutschli sah von ihrem Küchenfenster aus im Laufe des Vormittags Herrn Berner fortgehen, in seinem grauen, wohlbekannten Mantel. Jetzt hielt es sie nicht länger. Sie band die Schürze ab und zog eine Jacke an und drei Minuten später läutete sie an der Haustür bei der erstaunten Frau Berner. Irgend eine Küchenfrage diente ihr als Vorwand.

Frau Berner führte die Nachbarin, welche noch nie in ihrem Hause gewesen war, die Treppe hinauf ins Wohnzimmer. Nebenan stand eine Türe offen — Frau Mutschli überzeugte sich mit raschem Blick, dass sich das Schlafzimmer eben dort befand, wo sie es vermutet hatte. Da blieben ihre Blicke an einem hellen Herren-Regenmantel hängen, der an einem Haken hing. Aha, das Corpus delicti! «Ach, Frau Berner, ich will nicht stören, Sie haben wohl Besuch!» «O nein, Sie stören gar nicht»,

